

## NACHRICHTEN

## Iraner warten auf Importe

**KONSUM** sda. Zwei Monate nach dem Atom-Abkommen mit dem Iran bleiben in den Läden der Islamischen Republik massenhaft heimische Produkte stehen. Die Aussicht, in den kommenden Monaten auch ausländische Marken kaufen zu können, lässt Iraner Anschaffungen auf die lange Bank schieben. Dies würgt zunehmend die Wirtschaft ab, wie aus neuen Zahlen hervorgeht. Die Handelskammer in Teheran rechnet damit, dass nach einem Zuwachs von 3 Prozent im vergangenen Jahr die Wirtschaft nun stagniert.

## Öffnung des Marktes

**CHINA** sda. China hat neue Massnahmen für einen leichteren Marktzugang von ausländischen Unternehmen beschlossen. Bis 2018 sollten alle Sektoren bis auf «einige untersagte» Bereiche für ausländische Firmen geöffnet werden. Umgesetzt werden soll das Vorhaben mit der landesweiten Einführung einer sogenannten «Negativliste». Ausländische Firmen dürfen dann in China erstmals alle Geschäfte betreiben, die nicht auf der Liste stehen. Bislang war das Gegenteil der Fall.

## Deutsche Kaufkraft steigt

**PREISE** sda. Dank Mini-Inflation, hohen Lohnschlüssen und Mindestlohn steigt die Kaufkraft der Deutschen im Rekordtempo. Sie legte zuletzt so stark zu wie seit sieben Jahren nicht mehr, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Es hat die preisbereinigten Lohnsteigerungen im zweiten Quartal unter die Lupe genommen: Die Reallöhne erhöhten sich zwischen April und Juni um 2,7 Prozent zum Vorjahresquartal. Die Nominalöhne stiegen um 3,2 Prozent.

## SMI mit grossem Tagesverlust

**BÖRSE** sda. Der Schweizer Aktienmarkt hat gestern einen der grössten Tagesverluste im laufenden Jahr erlitten. Laut Händlern herrschten zeitweise fast panikartige Zustände. Auch an anderen europäischen Börsen ging es zum Teil in ähnlichem Ausmass bergab. Analysten erklärten sich die Verwerfungen mit starken globalen Wachstumssorgen und mit den Nachwehen des «Nullentscheids» der US-Notenbank von vergangener Woche. Man könne nicht die Märkte ein Jahr lang auf einen Zinsanstieg vorbereiten und diesen dann wegen China-Sorgen kurzfristig abblasen, sagte ein Experte.

Der Swiss Market Index (SMI) schloss 3,49 Prozent tiefer bei 8475,47 Punkten und damit auf dem Tagestief. Auch sämtliche 30 Blue Chips im Swiss Leaders Index (SLI) schlossen im Minus. Die schwersten Verluste unter den grössten Schweizer Titeln erlitten jene von Lafarge Holcim (-5,2 Prozent). Die Zementaktien sind stark abhängig vom Gang der Weltwirtschaft und insbesondere der Konjunktur in den Schwellenländern.

## HEIZÖLPREISE

Richtpreise in Franken (inkl. Mehrwertsteuer) für die Stadt Luzern (übrige Gebiete je nach Transportkosten)

Preis 100 Liter	22. 9. 2015	Vortag
800 – 1500	83.50	83.30
1501 – 2000	80.80	80.60
2001 – 3500	76.20	76.00
3501 – 6000	73.70	73.40
6001 – 9000	72.10	71.90
9001 – 14 000	69.10	68.90

Quelle: Swiss Oil Zentralschweiz

## Preis für «feinfühligem» Motor

**INNOVATION** Jenny Science gewinnt den Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz. Die Firma aus Rain beliefert auch Swatch und Samsung.

MAURIZIO MINETTI  
maurizio.minetti@luzernerzeitung.ch

Begonnen hat alles mit einem tragischen Unfall: 1987 wurde ein velofahrender Schüler in Werthenstein von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. Er hatte zum Abbiegen angehalten, wurde aber in der Nacht bei Regen übersehen, weil sein Velo kein Standlicht hatte. Was heute weit verbreitet ist, gab es damals noch nicht. Der Elektroingenieur Alois Jenny aus Rain machte sich in der Folge Gedanken über die Sicherheit beim Velofahren – und erfand 1992 einen Dynamo, der auch im Stillstand Licht spendet.

## Vom Dynamo zur Hightech-Firma

Heute ist Alois Jenny Inhaber der Jenny Science AG in Rain, die den diesjährigen Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz gewonnen hat. Der mit 10 000 Franken dotierte Preis gilt als wichtige Anerkennung für innovative Firmen.

Mit Dynamos hat Jennys Firma aber nichts mehr zu tun, genauso wenig mit Laborgeräten, die Alois Jenny zu Beginn seiner Karriere ebenfalls hergestellt hat. «Das waren die wilden Jahre des jungen Ingenieurs. Der Lerngewinn aus diesen Entwicklungen hat uns zu dem geführt, was wir heute sind: eine international tätige Hightech-Firma», sagt Alois Jenny.

Heute produziert Jenny Science mit 18 Angestellten elektrische Linearmotor-Schlitten, die in verschiedensten Industriemaschinen Anwendung finden. Diese werden unter anderem in der Uhrenindustrie eingesetzt, um Zifferblätter und Zeiger zu montieren. Swatch ist denn auch der grösste Schweizer Kunde von Jenny. Eine weitere Anwendungsmöglichkeit ist die Inspektion von bereits produzierten Geräten. «Der koreanische Smartphone-Anbieter Samsung und der schweizerisch-kalifornische Zubehörhersteller Logitech verwenden Linearmotoren von uns, um Tablets respektive die Optik der Computermäuse zu prüfen», erzählt Alois Jenny.



Alois Jenny demonstriert die Funktionsweise eines Linearmotors.  
Bild Roger Grütter

## Ein Linearmotor, der Kräfte spürt

Die Jury der Industrie- und Handelskammer hat Jenny Science für die Entwicklung eines Linearmotor-Schlittens namens «Elax» ausgezeichnet. Dieser funktioniert wie eine Magnetschwebbahn, ist aber natürlich viel kleiner: Er erlaubt es durch seine magnetische Vortriebskraft, eine Bewegung sehr schnell und präzise auszuführen und – das ist das Innovative daran – diese gleichzeitig zu kontrol-

lieren. Der bewegliche Schlitten aus eloxiertem Aluminium «spürt» sozusagen, wenn etwas nicht stimmt, sich also zum Beispiel ein Bauteil verklemmt hat oder fehlt. Jenny illustriert diese Präzision anhand einer kleinen Vorführung: Der Schlitten wird für die Betätigung eines Bürohefters (Bostitch) missbraucht. Der Motor erkennt dabei, ob ein Papier eingelegt ist oder nicht. Die Umsetzung dieser patentierten Kraftfunktion erfolgte rein in Software,

durch Ingenieure im eigenen Hause. Diese Kombination von aktiver Bewegung mit gleichzeitiger Kontrolle sei weltweit einmalig, das hätten Patentrecherchen ergeben, sagt Jenny. «Dabei sind unsere Schlitten aufgebaut wie Lego. Kunden können sie beliebig verschrauben und ganze Robotersysteme bauen», ergänzt Tamara Kuster, die im Familienbetrieb für Marketing, den Verkauf in den USA und Administration zuständig ist.

## Starker Franken belastet

Jenny Science erwirtschaftet mehr als die Hälfte des Umsatzes im EU-Raum und ist direkt betroffen von der schlagartigen Frankenaufwertung im Januar. «Als Erstes haben wir die Preise in der EU erhöht und diese gleichzeitig in der Schweiz gesenkt», so Alois Jenny. Als weitere Massnahme will der 57-Jährige die Expansion in neue Märkte vorantreiben. So sind die USA seit längerem im Fokus, und bei Johnson & Johnson in Chicago steht ein erster Grossauftrag vor dem Abschluss. Auch in Südkorea bestünden «berechtigte Hoffnungen auf steigenden Absatz».

Eine mögliche Auslagerung der Produktion ist derzeit kein Thema. «Aber letztlich wird es sich weisen, ob man in der Schweiz noch industrielle Arbeitsplätze will oder nicht», räumt Jenny ein. «Gut gemeinte, emotionale Beteuerungen zu Gunsten des Standorts helfen da wenig. Ohne Gewinne keine Investitionen, keine neuen Arbeitsplätze, keine Steuern. Also keinen Nutzen für Wohlstand und Umwelt», so Alois Jenny.

## Fokussiert bleiben

Ziel des Unternehmens ist es, langfristig mit dem neuen Linearmotor-Schlitten rund 10 Prozent des weltweiten Marktes abzudecken – das würde der Produktion von 22 000 Stück pro Jahr entsprechen. Heute verlassen jährlich 3000 Stück den Produktionsstandort in Rain. Die Firma wird in Zukunft vor der Herausforderung stehen, die geforderte Qualität auch bei höherem Volumen zu garantieren. Alois Jenny spricht von «präziser Handwerksarbeit», die mit entsprechender Leidenschaft und Begeisterung auch Freude bereitet. «Wir müssen auch künftig die Disziplin haben, fokussiert zu bleiben und unsere Kräfte auf diejenigen Problemlösungen richten, die den Kunden den grössten Erfolg und Nutzen versprechen», resümiert der preisgekrönte Unternehmer.

## Trägerischer Zalando-Effekt beflügelt Exporte

**AUSFUHR** Die Exportindustrie leidet weiter unter dem starken Franken. In der Schuhbranche sorgen Retouren für ein Wachstum der Exporte.

sda/mim. Die Schweizer Schuhindustrie blühte einst: Noch vor rund 100 Jahren arbeiteten 8463 Personen in den hiesigen Schuhfabriken. Doch dann läuteten billigere Schuhe aus dem Ausland den Niedergang zahlreicher inländischer Hersteller ein. Heute gibt es in der Schweizer Schuhindustrie laut Zahlen des Bundesamtes für Statistik noch 586 Beschäftigte.

## Wachstum auf tiefem Niveau

Dennoch scheint es, als habe die Schweizer Schuhindustrie in den letzten zehn Jahren eine Renaissance erlebt. Zumindest was die Verkäufe im Ausland anbelangt. 2004 exportierte die Schweiz Schuhe im Wert von 159 Millionen Franken. Inzwischen sind es mehr als doppelt so viel. Tatsächlich gibt es in der Schweiz noch einige Nischenanbieter, die auch im Ausland erfolgreich Schuhe verkaufen. Dennoch können Exportzuwächse von Nischenanbietern alleine das gesamte Ausfuhrplus nicht erklären. Denn sogar nach dem Frankenschock stiegen die Ausfuhr weiter an. Von Januar bis Juli

wurden 33,4 Prozent mehr Schuhe als im Vorjahr exportiert. Bei Fretz Men, dem grössten verbliebenen Schuhhersteller, kann man sich darauf auf Anfrage keinen Reim machen. Im Gegenteil habe die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Unternehmen einen empfindlichen Dämpfer erhalten, erklärt Geschäftsführer Daniel Omlin.

## Die Hälfte wird zurückgeschickt

Ein Blick in die Zusammensetzung der Exporte verrät, dass die steigenden Exportzahlen und die geschwächte Wettbewerbsfähigkeit nicht im Widerspruch stehen: Denn ein massgeblicher Teil der exportierten Schuhe stammt gar nicht von Schweizer Schuhherstellern. Es handelt sich dabei um Retouren – also Schuhe, die erst bestellt und dann wieder zurückgeschickt wurden. Die Zollverwaltung zählt diese Rücksendungen aus Effizienzgründen zu den Exporten, wie Matthias Pfammatter, Fachspezialist bei der EZV, auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA erklärt. Werden Waren in die Schweiz geliefert, ist nämlich noch nicht klar, ob die Waren wieder zurückgesendet werden.

Über den gesamten Warenverkehr machen die Rücksendungen nur einen Bruchteil aus. Nahrungsmittel oder Maschinen werden verhältnismässig selten zurückgeschickt. Anders sieht es aber bei Schuhen und Kleidern aus, die oft genug nicht sitzen oder schlicht und einfach nicht gefallen. Seit dem Start des Zalando-Onlineshops Ende

2011 schossen die Rücksendungen und damit die Exporte in die Höhe. Zwischen 2010 und 2012 legten die Schuhausfuhr gemäss Statistik um 78 Millionen Franken zu.

Allein im vergangenen Jahr wurden Schuhe im Wert von 95 Millionen Franken zuerst importiert und dann wieder zurückgeschickt. Das sind fast 30 Prozent der Schuhexporte. 2010 hatte der Anteil der Retouren noch 17,3 Prozent betragen. Den Versandhandel aus dem Ausland gab es zwar schon vor Zalando. Auch gibt es weitere Händler, die sich heute von dem Versandgeschäft ein Stück des Kuchens abschneiden und damit die Retouren in die Höhe treiben. Der deutsche Kleiderriese aber wirbt explizit mit Gratis-Retouren. Laut aktuellen Angaben von Zalando wird die Hälfte aller über den Onlineshop verkauften Schuhe wieder zurückgeschickt.

## Gleicher Effekt bei den Kleidern

Die wachsenden Schweizer Exporte sind daher weniger ein Zeichen für das Wachstum der hiesigen Schuhindustrie, sondern vielmehr ein Zeichen für den Erfolg des deutschen Onlinehandelsriesen: Je mehr Umsatz Zalando erzielt, umso höher fallen auch die Retouren aus – und umso höher die Exporte.

Derselbe Zalando-Effekt in der Exportstatistik zeigt sich auch bei den Kleidern. Nach zweistelligen Rückgangsraten bei den Exporten in den Vorjahren schwächte sich das Minus

zwischen 2010 und 2011 markant ab. Doch auch hier plusterte in Wirklichkeit der Zalando-Effekt die Exporte künstlich auf. Inzwischen gehen über 37 Prozent der Bekleidungsexporte auf das Konto der Retouren.

## Exporte nach China brechen ein

**ZOLLVERWALTUNG** sda. Schweizer Exporteure kämpfen wegen des starken Frankens weiter mit einer geringeren Nachfrage aus dem Ausland. Zudem mussten viele Unternehmen ihre Preise reduzieren, um konkurrenzfähig zu bleiben. Insgesamt exportierten Schweizer Firmen im August Waren im Wert von 14,2 Milliarden Franken, wie die Eidgenössische Zollverwaltung (EZV) mitteilte. Das ist ein Rückgang von 4,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat. Dabei reduzierten sich die Warenpreise um 2,4 Prozent. Abgesehen von Latein- und Nordamerika nahmen die Exporte in alle Kontinente ab. Der Verkauf von Schweizer Waren in die EU sank um 9 Prozent. Die Exporte nach Frankreich, dem zweitwichtigsten Abnehmer der Schweiz innerhalb der EU, brachen um 28 Prozent ein. Die Ausfuhr nach China sackten um 29 Prozent zusammen.